

Gegliedert ist H.s Darstellung in vier größere Kapitel. Gestützt auf die zeitgenössische Presse und gedruckte sowie noch nicht veröffentlichte Dokumente und Materialien zahlreicher Archive, untersucht er eingangs die Hintergründe der Aktion. Anders als in der überkommenen Historiographie dargestellt, war sie keine Reaktion auf die Partisanenaktionen ukrainischer Gruppierungen wie etwa der Ukrainischen Aufständischen Armee (*Ukrains'ka povstans'ka armija*, UPA), sondern der bewußte Versuch Warschaus, die Ukrainer des Landes durch Umsiedlung und Verteilung über die nördlichen und westlichen Wojewodschaften in der polnischen Bevölkerung aufgehen zu lassen. Im weiteren geht der Vf. dann auf die vielfältigen Probleme ein, die nach Ankunft in den Ansiedlungsgebieten entstanden und nicht nur materieller Natur waren. Sie reichten vom Verbot, die Bezeichnung „Ukrainer“ zu benutzen, über fehlende ukrainischsprachige Bildungsmöglichkeiten und die Unterdrückung der unierten Kirche bis hin zu Spionagevorwürfen oder Repressionen wegen angeblicher bewaffneter Untergrundaktivitäten. In den übrigen Abschnitten werden das Verhältnis zu anderen Bevölkerungsgruppen wie den Deutschen und den Autochthonen beleuchtet und die von den zwangsumgesiedelten Ukrainern kontinuierlich vorgetragenen Wünsche nach Rückkehr in ihre Heimatgebiete behandelt. Dies sollte sich zu einem Problem entwickeln, das als ständige Herausforderung nicht nur die lokalen Behörden beschäftigte, denn trotz Verbot und behördlicher Überwachung gelang Hunderten von Familien die Rückkehr, wobei H. allerdings auch hervorhebt, daß über die Gesamtzahl der Heimkehrenden keine Daten vorliegen.

Seit Ende 1955 begann sich die Lage der Ukrainer zu verändern, als ihnen zunehmend mehr Raum zur Entfaltung nationalkultureller Aktivitäten gewährt, Maßnahmen zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage ergriffen und sie schließlich Anfang 1957 zum ersten Mal als nationale Minderheit auch von den Führungsgremien der KZPR wahrgenommen wurden.

H.s konzise Studie ermöglicht einen tiefen Einblick in die prekäre Situation der Ukrainer im Polen der Nachkriegszeit. Sie beruht zudem auf einer beeindruckenden Quellenbasis. 33 im Anhang wiedergegebene Amtsbriefe, Berichte und andere Dokumente belegen und ergänzen die Darstellung, die für einen größeren Leserkreis gedacht ist. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Namens- und Ortsregister schließen das handliche Buch ab.

Lüneburg

Rudolf A. Mark

Polska 1986-1989. Koniec systemu. Materiały międzynarodowej konferencji. Miedzyszyn, 21-23 października 1999. [Polen 1986-1989. Ende eines Systems. Materialien einer internationalen Konferenz. Miedzyszyn, 21.-23. Oktober 1999.] Bd. 1: Referaty. [Referate.] Hrsg. von Paweł Machcewicz; Bd. 2: Dyskusja. [Diskussion.] Hrsg. von Andrzej Paczkowski; Bd. 3: Dokumenty. [Dokumente.] Hrsg. von Antoni Dudek und Andrzej Friszke. Wydawnictwo Trio. Warszawa 2002. 266 S.; 324 S.; 347 S.

Die im Oktober 1999 vom Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete Konferenz brachte zum Teil prominente Akteure der politischen Umgestaltung Polens in den Jahren 1986-1989 (darunter Bronisław Geremek, Tadeusz Mazowiecki, Marian Orzechowski, Janusz Reykowski u.a.), einige ausländische Zeitzeugen sowie Politologen und Zeithistoriker aus Polen, Ungarn, Tschechien, Rumänien, Bulgarien, der früheren Sowjetunion, den USA, Frankreich und Deutschland zusammen. Der von den Veranstaltern bewußt eng gewählte Betrachtungszeitraum umfaßt die Zeit von der Amnestie der politischen Gefangenen im September 1986 bis zum Scheitern der Formierung einer großen Koalition aus Repräsentanten des alten Regimes und der Opposition sowie der Bildung der Regierung Mazowiecki im September 1989. Damit wird deutlich, daß es den Organisatoren eher um eine kleinschrittige Rekonstruktion der politischen Entscheidungsprozesse in diesem Zeitraum ging als um eine Untersuchung der nur

in längeren Perioden zu erfassenden sozialen, ökonomischen und politischen Veränderungen, die schließlich zum Zusammenbruch des kommunistischen Systems führten.

Dieser Ansatz wird auch in den meisten Beiträgen der polnischen zeithistorischen und politologischen Referenten deutlich. Eingangs stellt sich allerdings Edmund Wnuk-Lipński der schwierigen Aufgabe, die damaligen Veränderungen der politischen Einstellungen in der polnischen Gesellschaft anhand von zeitgenössischen demoskopischen Erhebungen zu rekonstruieren, die er, soweit sie von akademischen Soziologen und nicht von Parteinstanzen durchgeführt wurden, als weitgehend zuverlässig einschätzt. Einer seiner erstaunlichsten Befunde ist, daß die katholische Kirche bereits in den Jahren 1984-1988 als politische (also jenseits religiöser Fragen wirksame) Instanz an Zustimmung bei der polnischen Bevölkerung verlor, also nicht erst nach 1990, als sie tatsächlich unmittelbaren Einfluß auf das Regierungshandeln gewann. Piotr Marciniak stellt zunächst die konservative These auf, daß innerhalb des Beziehungsdreiecks Regierungselite, oppositionelle Elite und Gesellschaft nicht etwa der Druck der Massen, sondern die Aushandlung zwischen beiden Eliten zum Regimewechsel geführt habe; daraus entwickelt er die zweite These, daß erst der relativ geringe Massenprotest den aus der Solidarność-Bewegung stammenden Angehörigen der neuen politischen Elite die Durchführung schneller und radikaler Reformen erlaubt habe. Leszek Gilejko, Jan Skórzyński, Andrzej Friszke und Antoni Dudek liefern aus unterschiedlichen Perspektiven eine detaillierte Chronologie der politischen Entscheidungsprozesse, die über die Vorverhandlungen zwischen Regierung und Opposition, den Runden Tisch und schließlich das Scheitern der von beiden Seiten angestrebten längerfristigen Kompromißlösung der Machtteilung bis zur endgültigen Abdankung des alten Regimes führten. Dabei wird deutlich, daß sich auf der einen Seite die kommunistische Regierung noch unmittelbar vor den Sejmwahlen vom Juni 1989 reale Chancen auf die Erhaltung ihres faktischen Machtmonopols trotz Pluralisierung des politischen Systems ausrechnete, während die Verantwortlichen auf der Solidarność-Seite vor einer raschen Machtübernahme zurückschreckten, um nicht verfrüht mit der Verantwortung für die Reform der maroden Ökonomie belastet zu werden.

Auch wenn es Friszke nicht unterläßt, auf die Bedeutung des von Michail Gorbachev Ende 1988 erklärten Verzichts auf die Anwendung der Breznev-Doktrin hinzuweisen, bleibt in den polnischen Beiträgen insgesamt die außenpolitische Dimension und besonders der Einfluß der sowjetischen *perestrojka* auf den Systemwandel in Polen wenig konturiert. Dieses Manko wird zumindest teilweise von den knappen Beiträgen der ausländischen Referenten wettgemacht, die ihre jeweiligen Fallbeispiele stärker in eine vergleichende Perspektive stellen. Oldřich Tůma ordnet in bewußter Vereinfachung seinen Untersuchungsfall der ČSSR ebenso wie die DDR dem erzwungenen Regimewandel durch Massenprotest zu, während Polen und Ungarn den Weg der Verhandlungslösung gegangen seien. Czaba Békés verweist auf den starken Reformflügel der ungarischen KP, der ähnlich wie in Polen eine solche Lösung überhaupt erst ermöglicht habe. Jordan Baiev beschreibt nicht so sehr die verspätete Abdankung des kommunistischen Regimes in Bulgarien als vielmehr die Wahrnehmung der in Ostmitteleuropa vorgehenden Veränderungen in den Entscheidungsgremien des Warschauer Paktes. Als Ironie der Geschichte bezeichnet es Mihai Reteșan in seinem Beitrag zu Rumänien, daß der zuvor stets in Distanz zur sowjetischen Hegemonialmacht agierende Nicolae Ceaușescu sich in den letzten Monaten seines Regimes zu einem Verfechter eines militärischen Durchgreifens à la 1968 wandelte, wie es übrigens auch von Erich Honecker für opportun gehalten wurde.

Der ungewöhnlichste Teil der Edition ist sicher der zweite Band, der die Wortprotokolle der zweieinhalbtägigen Konferenz enthält. Der dokumentarische Ehrgeiz der Hrsg. ging hier soweit, daß selbst die mündlichen Referate in vollem Wortlaut abgedruckt wurden, die der erste Band in Aufsatzform bringt: Da die vollen Texte den Konferenzteilnehmern vorlagen, hätten Verlag und Hrsg. an dieser Stelle vielleicht über eine ökonomischere Editionsform nachdenken können. Das Ergebnis ist ein Hybrid aus wissenschaftlichem Referat, Ansätzen zu zeithistorischen Interviews (im Wechselspiel von Fragen der Histori-

ker und Antworten der Beteiligten) sowie frei-assoziativen Monologen, die nicht unbedingt eine klare thematische Linie erkennen lassen. Insgesamt fällt der unaufgeregte und sachliche Tonfall der Diskussionen positiv auf. Der dritte Konferenztag war außenpolitischen Aspekten des Regimewandels gewidmet, so daß in diesem Abschnitt die häufig in informellen Gesprächen stattfindenden Entscheidungsprozesse nochmals aus einer neuen Perspektive beleuchtet werden. Insgesamt ist dieses Textkonvolut mangels klarer Gliederung und Vorstellung der Diskussionsteilnehmer (soweit sie nicht in den im ersten Band abgedruckten Kurzbiographien berücksichtigt sind) nicht gerade leicht zu handhaben, liefert aber sicher dem Experten eine Vielzahl wertvoller Detailinformationen.

Der Dokumentenband enthält 58 zuvor unveröffentlichte Quellen, die hauptsächlich aus dem Archivbestand der vormaligen Staatspartei, in Einzelfällen aber auch aus sowjetischen, ostdeutschen und amerikanischen Archiven sowie Privatsammlungen von Zeitzeugen stammen. Die Auswahl folgt wiederum den didaktischen und chronologischen Vorgaben der Konferenz. Botschafter- und Geheimdienstberichte geben zusätzlich Einblicke in die Perzeption der Vorgänge in Polen durch die Regierungen der sozialistischen Nachbarstaaten. Ein von den Hrsg.n nicht zu verantwortendes Manko bleibt die Tatsache, daß die Forschung weiter keinen Zugang zu den Geheimdokumenten des Verteidigungs- und des Innenministeriums erhält, weshalb auch die zweifellos wichtige Haltung von Militär und Sicherheitsdiensten nicht beleuchtet wird. Zusammen mit einer umfangreichen Bibliographie zuvor erschienener Quelleneditionen, Autobiographien und Literatur zum Thema bildet das Gesamtwerk für den an der polnischen Zeitgeschichte Interessierten ein unentbehrliches Hilfsmittel, es eignet sich aber auch gut als Basis für die Arbeit im Universitätsseminar.

Leipzig

Andreas R. Hofmann

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Annegret Haase: Südostpolen zwischen Umbruch und Neuorientierung. Spezifika, Perspektiven und Risiken der gesellschaftlichen Entwicklung nach 1990. (Beiträge zur Regionalen Geographie, Bd. 56.) Institut für Länderkunde. Leipzig 2002. 240 S., s/w Abb., Tab., Graphiken, engl., frz., poln. u. russ. Zufass. (€ 15,-)

Gegenstand der Untersuchung ist die Rekonstruktion und Bewertung des „gesellschaftlichen Umbruchs“ in Südostpolen (frühere Wojewodschaften Krosno, Rzeszów, Przemysł) im Zuge der Transformation seit 1989/90 aus „sozialwissenschaftlicher Perspektive“. Es handelt sich also um regional verankerte Prozesse in einer Grenzlandregion (deren Grenzlandcharakter in der heutigen Form erst seit Ende des Zweiten Weltkrieges datiert), die nach dem zu erwartenden Beitritt Polens zur EU an ihren Osträndern durch eine „Schengengrenze“ (zwischen Polen und der Ukraine) markiert werden wird.

Bereits zu Beginn wendet sich die Autorin (bei der Begründung ihrer sozial- bzw. kulturwissenschaftlichen Vorgehensweise) gegen die bisherige „Vorrangstellung politisch oder wirtschaftlich orientierter Analysen des Umbruchs in Osteuropa“ und bemängelt die vorrangige Stützung solcher Studien auf „quantitative Merkmale und statistische Untersuchungen“ (S. 24). Vielmehr sucht sie in einem disziplinübergreifenden Ansatz den „Alltagsrealitäten“ und den „Lebensbedingungen“ in ihrem Untersuchungsgebiet auf die Spur zu kommen. So sind es drei sozialräumliche „Schwerpunkte“, die im Mittelpunkt der Arbeit stehen: die (zu großen Teilen strukturbedingte) schwere Erwerbskrise, die (z.T. längst grenzübergreifende) Mobilität und die interethnischen Beziehungen, insbesondere zwischen Polen und Ukrainern bzw. Lemken.

Als Quellengrundlage dienen – neben der einschlägigen Literatur und der Regionalstatistik – vor allem 65 Experteninterviews, die sowohl auf polnischer wie auf ukrainischer Seite der polnischen Südgrenze durchgeführt werden konnten. Bereits die fachliche